

GERHARD BESIER – STEPHAN WOLF (Hg.): »Pfarrer, Christen und Katholiken«. Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Quellen Bd. 1). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1991. VII und 867 S. Kart. DM 68,-.

Wohl kaum eine kirchengeschichtliche Quellenedition der letzten Jahre hat – weit über die engere Zunft hinaus – für so viel Aufsehen gesorgt wie »Pfarrer, Christen und Katholiken« (übrigens ein Mielke-Zitat, der damit zeigte, wie wenig er als zuständiger Ressortchef von seiner Materie verstand). Die Urteile über den hier anzuzeigenden Band reichen von vorbehaltloser Zustimmung, richtungsweisender Edition, Beitrag zur tabulosen Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit bis hin zum Vorwurf des oberflächlichen Elaborats. Insbesondere einzelne Amtsträger der evangelischen Kirche, um deren (Nicht-)Involvierung in den SED-Staat es vor allem geht, reagierten äußerst heftig und emotional. So äußerte der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Peter Beier (Düsseldorf) über den Herausgeber Gerhard Besier, der als ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Berlin lehrt: »Es ist schon toll, wie ein ketzerisches Ungeheuer sein Unwesen treiben darf, ohne daß etwas dagegen getan wird« (Zitat nach der Schwäbischen Zeitung Nr. 170 vom 25. Juli 1992).

Dieses Echo hängt sicherlich mit der Brisanz des traktierten Themas zusammen. Hier wird tatsächlich ein »heißes Eisen« der neuesten deutschen Kirchen- und Profangeschichte angefaßt, wie die nicht enden wollenden öffentlichen Diskussionen um die »Fälle« Lothar de Maizière (Inoffizieller Mitarbeiter »Czerny«?) und Manfred Stolpe (Inoffizieller Mitarbeiter »Sekretär«?) beispielhaft zeigen. Für die vorliegende Edition stand das vollständige Aktenmaterial der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit der Stadt Leipzig zur Verfügung. 161 Dokumente aus der Zeit von 1949 bis 1991 (Übersicht S. 98–110) werden herausgegeben, wobei sich die Kommentierung – wohl infolge des Zeitdrucks – auf die wesentlichsten Hinweise beschränkt. Nahezu alle wichtigen Entscheidungen und Dienstweisungen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) sind abgedruckt; besonders interessant ist, wie diese konkret vor Ort umgesetzt wurden. Auch die innerkirchlichen Diskussionen nach der »rechten« Verhältnisbestimmung von christlichen Kirchen und sozialistischem Staat und ihre Wandlungen in der DDR-Geschichte werden deutlich. Besonders bedrückend ist sicher der Nachweis, wie Pfarrer und andere kirchliche Mitarbeiter ihre Kollegen bespitzelten und sich als IM (Inoffizielle Mitarbeiter) bewußt oder unbewußt vom Staatsapparat engagieren ließen (vgl. v. a. die ausgewählten operativen Vorgänge und IM-Akten S. 655–707).

Dankbar ist man für die informative Einleitung (S. 1–96), die das Selbstverständnis des Ministeriums für Staatssicherheit und seine Arbeitsweise vorstellt. Die schon genannten Inoffiziellen Mitarbeiter spielten dabei neben den Operativen Personenkontrollen (OPK) sowie Differenzierungs- und Zersetzungsmaßnahmen eine zentrale Rolle. In chronologischer Reihenfolge werden überdies die Reaktionen und Einwirkungen der SED und des MfS auf den »Weg der Kirchen« in der DDR dargestellt. Hier zeigen sich auf beiden Seiten interessante Entwicklungen und Umbrüche. Nicht nur Pfarrer und Bischöfe, sondern auch »einfache« Gemeindeglieder, insbesondere im Bereich der Studentengemeinden und Basisgruppen, gehörten zu den bevorzugten Zielgruppen der Tätigkeit des MfS.

Sicherlich ist es für eine abschließende Beurteilung des Verhältnisses Kirche-Staat in der ehemaligen DDR zu früh und sicherlich kann man der vorliegenden Edition vorwerfen, sie hätte nicht nur die staatlichen Akten heranziehen dürfen, sondern auch die entsprechende kirchliche Gegenüberlieferung konsultieren sollen. Aber das schmälert den Wert des Bandes in keiner Weise, der auf ein zugegeben dunkles Kapitel der kirchlichen Zeitgeschichte ein bezeichnendes Licht wirft. Es handelt sich um Quellen, und solche bedürfen der Interpretation, das ist gar keine Frage. Aber soll man Quellen nur deshalb verschweigen, weil sie Unangenehmes enthalten oder weil der interpretative Rahmen noch nicht vollständig geklärt ist? Besser solche Akten kommen überhaupt ans Licht und können – kontrovers – interpretiert werden, als sie verschwinden auf Nimmer-Wiedersehen in irgendwelchen dunklen Kanälen. Aus den Fehlern mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit sollten wir einiges für die historische Bearbeitung der Zeit des SED-Regimes gelernt haben.

Hubert Wolf